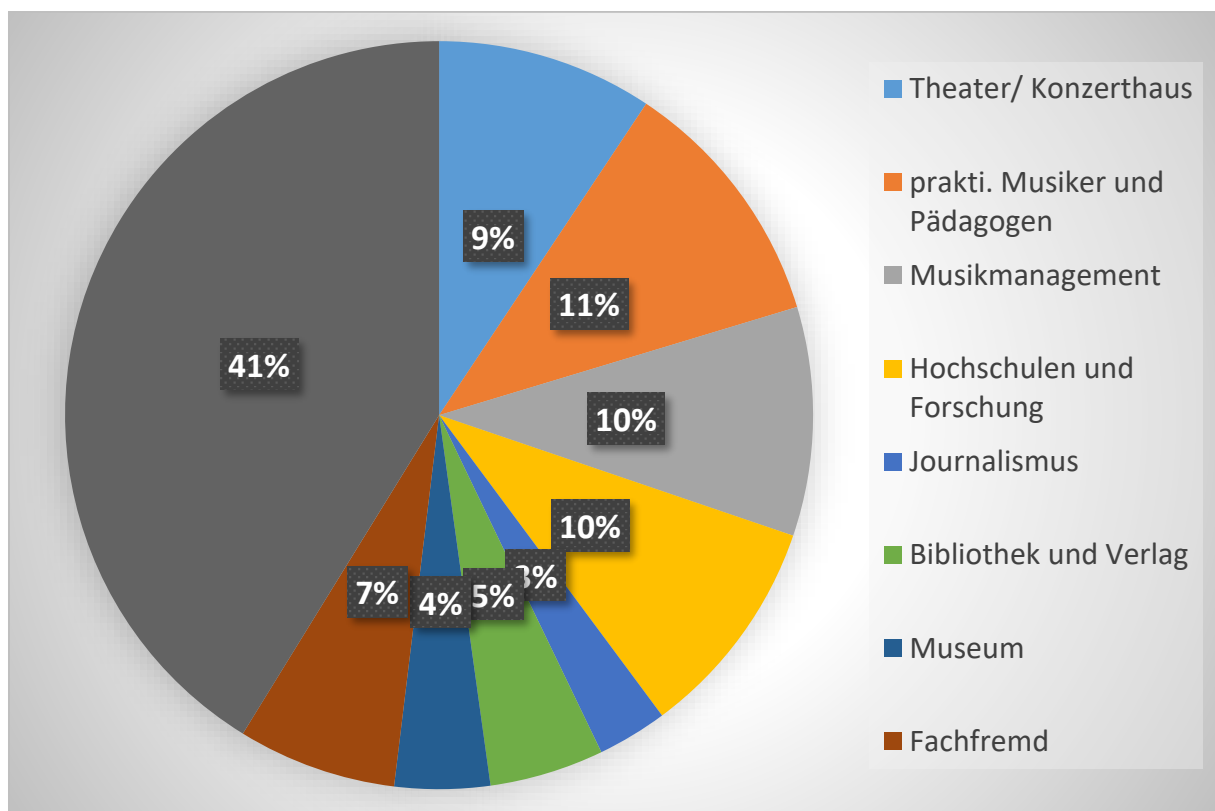


Berufsfeld Musikwissenschaft

Was bzw. wo kann man nach einem solchen Studium eigentlich arbeiten? Mit dieser Frage wird wohl jede/r Studierende der Musikwissenschaft irgendwann konfrontiert. In einem besonderen Seminar gehen wir in Leipzig auf die Suche: Wo arbeiten unsere „Ehemaligen“ und wie sind sie an diese Jobs gekommen? Gerade in der Musikstadt Leipzig eröffnen sich enorm viele Möglichkeiten. Man darf staunen, wie vielfältig sich die Berufsfelder gestalten. Nicht nur in Oper und Gewandhaus, sondern auch in Archiven und Bibliotheken, in Verlagen, Museen oder neuerdings Agenturen oder Labels arbeiten junge Menschen mit dem Studienabschluss „Musikwissenschaft“.

Das Seminar gibt zugleich Zeugnis darüber ab, wie eng unser Fachbereich mit den Leipziger Musik-Institutionen verflochten ist. Viele Studierende absolvieren dort ein Praktikum und finden auf diesem Wege einen Einstieg ins Berufsleben.

Jüngst führte unser Assistent Sean Reilly eine umfangreiche Recherche durch: Es wurde versucht, sämtliche Alumni seit 1980 aufzuspüren und ihre Arbeitsstätten zu ermitteln. Wie die Übersicht zeigt: Von 41 % der Alumni gelang es leider nicht mehr, ihr heutiges berufliches Wirken nachzuvollziehen. Doch die übrigen Angaben bieten ein sehr buntes Spektrum. Zu den „klassischen“ Berufsfeldern zählen nach wie vor die Dramaturgie in Theatern und Konzerthäusern sowie das Management, z.B. bei Musikfestivals, in Labels oder Konzertagenturen. 11 Prozent sind Lehrer oder praktische Musiker geworden. Ein beachtlicher Teil von 10 % arbeitet an Hochschulen und in der Forschung.



Statistik: Sean Reilly, 2023 (ca. 500 Absolventen ermittelt)

1. Auftakt: Gesprächsrunde mit unseren „Ehemaligen“



Gesprächsrunde mit Seminarleiterin PD Birgit Heise (v.r.), Dr. Birgit Spörl, Felicitas Förster MA und Laura Bou Vinals MA

Auftakt der Veranstaltungsreihe war eine Gesprächsrunde mit drei ehemaligen Studierenden der Musikwissenschaft. **Dramaturgin Birgit Spörl**, jetzt an der Oper in Hannover tätig, klärte erst einmal auf, was eine *Konzertdramaturgin* denn am *Opernhaus* zu tun hätte: Das Orchester spielt nämlich nicht nur zu Opernaufführungen, sondern bietet auch sinfonische Konzerte, für die jemand organisatorisch wirken muss (Werke aussuchen, Programmhefte schreiben, Künstlerbetreuung usw.). Zuvor war Frau Spörl im Theater Gera angestellt, davor als Promovierende bei der Schumann-Ausgabe in Düsseldorf.

Ganz andere Aufgaben bewältigt die **Rundfunk-Journalistin Felicitas Förster**. Sie präsentierte einen aktuellen, von ihr selbst produzierten Beitrag für MDR Kultur und sprach über ihren Werdegang. Auch sie beschrieb ihre Arbeit als erfüllend, vielseitig, anspruchsvoll und beglückend. Allerdings: Als freie Mitarbeiterin bekommt man nur das bezahlt, was man abgeliefert. Keine Beiträge oder Redaktionsdienste, kein Geld. Ausdrücklich ermunterte Frau Förster die am Journalismus Interessierten, schon während des Studiums z.B. bei Radio Mephisto ein Praktikum oder eigene Beiträge zu leisten.

Einen typischen Weg hat auch die **Kulturmanagerin Laura Bou Vinals** eingeschlagen. Sie hat ihren Master gerade erst mit Bravour bestanden und möchte gern in Leipzig Fuß fassen. Das ist nicht so einfach, darum arbeitet sie erst einmal auf mehreren Teilzeit-Stellen gleichzeitig. In jedem Fall geht es um Organisatorisches: Für die Uni-Musik und das Bachfest ist sie „hinter den Kulissen“ tätig, vom Austragen der Plakate bis zur Künstlerbetreuung, sie singt aber auch selbst im Uni-Chor mit. Ihre Haupt-Arbeitsstätte hat indes weniger mit Musik zu tun: Sie managt das Pfarramt der Paul Gerhard-Kirche (Gelder verwalten, Anträge für Fördermittel schreiben...). Jene ebenfalls interessante Tätigkeit möchte sie nicht ein Leben lang machen, aber: „Man lernt hier wirklich viel“!

Birgit Heise

2. Grieg-Begegnungsstätte: Musik managen



In der Grieg-Begegnungsstätte: Moderatorin Carolin Waschk neben dem Geschäftsführer Christoph Siems (links) und dem Präsidenten Prof. Dr. Helmut Loos

1998 wurde der Verein der Grieg Begegnungsstätte gegründet. 2005 bekam der Verein Räumlichkeiten in der Talstraße, und zwar in einem musikhistorisch wichtigen Gebäude. Hier wurde der Verlag C.F. Peters gegründet. Auch residierte hier der Komponist Edvard Grieg, wenn er zu Besuch in Leipzig war. Der Grund, dass er in diesem Gebäude übernachtete, war seine Freundschaft zum Verlagsinhaber Max Abraham. Grieg hatte hier sogar seine eigenen Räumlichkeiten, die er zu jeder Zeit nutzen konnte. Heutzutage finden in dem Salon des Gebäudes unter anderem Konzerte, Lesungen und Workshops statt, welche von dem Verein der Begegnungsstätte veranstaltet und organisiert werden. Auch findet sich hier ein kleines Museum. Da der Verein es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Andenken des norwegischen Komponisten zu bewahren, werden deshalb Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt auf Edvard Grieg oder einer Verbindung zu ihm organisiert. Die Begegnungsstätte gehört fest zum Leipziger Musikleben. Hier trafen wir am 23. Oktober 2023 Herrn Prof. Dr. Helmut Loos und Geschäftsführer der Grieg Begegnungsstätte Herrn Christoph Siems. Mit diesen beiden Herren führte ich zunächst ein kleines Interview. Meine Fragen drehte sich um ihre Lebensläufe, ihre Verbindung zum Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig und ihre Verbindung zur Begegnungsstätte. Herr Prof. Dr. Loos war von 2001 bis 2016 der Institutsleiter. Während er diese Stelle inne hatte, begann er seine Tätigkeit als Mitglied des Vereins. Seit 2013 ist er Präsident des Vereins. Herr Siems ist ein ehemaliger Student des Musikwissenschaftlichen Institutes, welcher seinen Bachelor in Leipzig und seinen Master in Halle absolvierte. Bereits während des Studiums war er im Rahmen von *Erasmus* in Norwegen und beschäftigte sich mit Edvard Grieg. Im April 2016 fing er als Studentische Hilfskraft in der Grieg-Begegnungsstätte an; daraus wurde eine Festanstellung als Museumsmitarbeiter und Geschäftsführer dieser Institution.

Caroline Waschk

3. Akademie der Wissenschaften: Musik edieren



Wissenschaftliche Mitarbeiterin Pia Schumacher an ihrem Arbeitsplatz

Robert Schumanns poetische Welt: So lautet der exakte Titel des Forschungsprojektes, das die Akademie für die nächsten 24 Jahre zu fördern bereit ist. Es geht um die Herausgabe von Liedern und textbasierten Werken des Komponisten wie seine Oper *Genoveva* oder Schauspielmusiken.

Mit großer Begeisterung erzählte Frau Schumacher vom Umgang mit verschiedenen älteren Ausgaben, die sie z.B. mit originalen Manuskripten und handgeschriebenen Abschriften vergleichen muss. Oftmals holt sie sich Rat bei anderen Schumann-Experten, denn nicht immer ist der geschriebene oder auch der gedruckte Text eindeutig zu entziffern oder zu deuten. Ihre Projekte ziehen sich stets über mehrere Jahre hin. Doch am Ende steht eine gedruckte bzw. digital zugängliche Ausgabe und führt im günstigsten Fall zu einer Aufführung im Konzertsaal.

Gemeinsam mit ihren Kollegen Dr. Armin Koch und Dr. Isabell Tentler teilt sie sich einen großen Raum in Souterrain der Akademie-Villa. Da ist der kollegiale Austausch auf kurzem Weg immer möglich. Gefragt nach besonderen Fähigkeiten, die man für ihr Arbeitsfeld mitbringen muss, betont Frau Schumacher: Die Liebe zum Detail; verbunden mit der Bereitschaft, immer wieder und nochmals genau hinzuschauen und zu vergleichen. Es ist das Streben nach Perfektion, auch Geduld und ein Faible für ruhige Forschungsarbeit. Danach gefragt, wie sie zu dem Job gekommen sei: Schon während des Studiums befasste sie sich mit Fragen der Edition, suchte gezielt Aufgaben auf diesem Gebiet. Dann hatte sie Glück bei einer Ausschreibung.

Nachteile erkennt Frau Schumacher an ihrer Arbeit eigentlich nicht, außer: Die Stelle ist befristet. Man muss sich stets erneut nach Editionsprojekten umsehen. Auf die Frage nach der Möglichkeit eines Praktikums reagierte sie spontan positiv: Gern werden sie Studierende aufnehmen... wenn denn die Einrichtung des neu bezogenen Büros abgeschlossen sei, also in Kürze.

Birgit Heise

4. Hochschule für Musik (HMT): Musik archivieren



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Die am häufigsten gestellte Frage, die man erhält, wenn man erzählt, dass man Musikwissenschaft studiert, ist wahrscheinlich die nach dem *Später* – Was kann man *später* damit machen? Also (wie) kann man nach diesem Studium Geld verdienen? Der Besuch bei Ingrid Jach im Archiv der HMT brachte den SeminarteilnehmerInnen einen weiteren möglichen Arbeitsbereich nahe.

Ihre Hauptaufgabe besteht in der Archivierung von Akten aus der gesamten Hochschule – Studierendenunterlagen, Verwaltungsakten und so weiter. Anhand von Anschauungsmaterialien erklärte sie, welche Schriftstücke bei ihr im Archiv ankommen und wie diese katalogisiert und aufbewahrt werden. Natürlich wird nicht alles aufgehoben, aber es gibt gesetzliche Fristen, an die sich alle ArchivarInnen zu halten haben: Rechnungen beispielsweise müssen zehn Jahre lang aufbewahrt werden, bevor sie entsorgt werden dürfen. Der Fokus ihrer Arbeit liegt in der Auswahl von Akten und Schriften, die für die Nachwelt aufgehoben werden und im eigentlichen Archiv ihren Platz finden sollen. Die Frage nach dem Interesse der Allgemeinheit steht dabei im Vordergrund. Mit den heute archivierten Materialien soll es auch in mehreren Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten noch möglich sein, das Hochschul- und das studentische Leben nachvollziehen und aufarbeiten zu können – das sei der gesetzliche Auftrag, den Archivar*innen zu erfüllen haben.

Besonders in Erinnerung geblieben sind die Tipps von Frau Jach zur Praktika- und Jobsuche. Für sie seien Praktika in verschiedenen Bereichen während des Studiums wichtig gewesen, um Erfahrungen zu sammeln und festzustellen, welche Arbeit ihr Freude bereitet und welche nicht. Offenheit für verschiedene Optionen nach dem Studium und die Bereitschaft, darüber hinaus neue Dinge zu lernen, seien unerlässlich und hätten sie letztendlich in die Archivarbeit gebracht.

Interessierte können sich für ein Praktikum an Frau Jach wenden, am besten mit konkreten Erwartungen, womit man sich beschäftigen möchte.

Luise Rexin

5a Opernhaus: Notenabteilung



Studierende Ailine Oppelt und Elisabeth Kaumanns mit Maria Viezens-Michael und Tanja Rechenburg aus der Notenabteilung der Oper Leipzig im Weber-Foyer des Opernhouses.

Die Mitarbeiterinnen Frau Maria Viezens-Michael und Frau Tanja Rechenburg, der Notenabteilung der Oper Leipzig, haben beide Musikwissenschaft studiert. Dabei haben Sie immer wieder betont, dass das Studium der Musikwissenschaft lediglich die Grundlage bildet, jedoch soll man eigenverantwortlich sein Wissen erweitern.

Beide berichteten davon, dass es sinnvoll ist, während des Studiums soviel wie möglich mitzunehmen. Sie machten während des Studiums viele Praktika, arbeiteten bereits im Musikverlagswesen und auf Festivals. Gute Repertoirekenntnisse und das Spielen eines Instruments, sind für die Mitarbeit in der Notenabteilung ebenfalls empfehlenswert. Ihr Aufgabenbereich besteht darin, zuerst Recherche zu betreiben, anschließend das Notenmaterial zu beschaffen, eine Sichtung dessen durchzuführen und es am Ende für die Musikalische Komödie vorzubereiten.

Die Einrichtung besteht darin, die Stücke zu kürzen und händisch und das Notenmaterial einzutragen. Während der Recherche muss geklärt werden, welche Fassungen des Stückes vorhanden sind, bevor es dann dem Orchestervorstand vorgestellt wird. Teilweise müssen auch einzelne Abschnitte von Stücken transponiert werden. Da sind Tonsatz und Harmonielehre sehr hilfreich. Dennoch dürfen Musikpraktische Kompetenzen nicht vernachlässigt werden. Viele anderen Sachen, eignet man sich im Laufe der Zeit an. Auch die Recherche-Klärung ist für Sie von großer Bedeutung, hinsichtlich der Frage zu welchem Stück ebenfalls choreographiert werden darf. Eine Buchbinderin unterstützt und erweitert zudem das Team der Notenabteilung. Das Archiv für hauseigene Materialien befindet sich im Opernhaus. Daher geht geliehenes Material immer wieder zurück. Die Budgetverantwortung, dass planen, kalkulieren und erstellen von Rechnungen gehört bei dieser Stelle mit dazu. In Teilzeit und Vollzeit ist die Arbeit vor Ort möglich. Gerade durch die Vielseitigkeit, ist die Mitarbeit in der Notenabteilung sehr interessant und anspruchsvoll.

Ailine Oppelt

5b Opernhaus: Dramaturgie



Studierende Ailine Oppelt und Elisabeth Kaumanns mit Dramaturgin Kara McKechnie im Weber-Foyer des Opernhauses Leipzig

Content creating – but make it Oper! Bei unserem Besuch im Opernhaus Leipzig führte uns Dramaturgin Frau Kara McKechnie ihren Beruf näher. Die Arbeit der Dramaturgie sei grundsätzlich äußerst vielschichtig und von Interdisziplinarität geprägt. Vornehmlich erstrecke sich der Verantwortlichkeitsbereich über die Konzeptionierung des Spielplans und die Gestaltung seiner Inhalte. Dabei sei die enge Zusammenarbeit mit Theaterleitung und Regie sowie verschiedenen anderen Abteilungen wie bspw. der Notenbibliothek selbstverständlich.

Mit Hinweis auf die Verschiedenheit je nach Opern-/Theaterbetrieb zählen zu den Aufgabenbereichen der Dramaturgie an der Oper Leipzig die Gestaltung von Programmheften, verschiedener Printprodukte wie bspw. der Zeitschrift „Dreiklang“ oder auch repräsentative Aufgaben wie die Durchführung von Operneinführungen. Des Weiteren werden laufende Produktionen beobachtet und begleitet. Die sich dadurch ergebenden unregelmäßigen Tagesabläufe insbesondere während der Probenphasen können durch ein hohes Maß an Flexibilität und Spontaneität ausgeglichen werden. Von Vorteil für den Beruf eine:r Dramaturg:in seien außerdem breitgefächerte Repertoire- sowie Recherchekenntnisse.

Darüber hinaus berichtete Frau McKechnie von möglichen Wegen, den Beruf de:r Dramaturg:in zu ergreifen. Während man sich durch ein Dramaturgie-Studium relativ geradlinig auf den Beruf vorbereitet, kann man sich vergleichbare Kenntnisse in Studiengängen wie bspw. Musik- bzw. Literaturwissenschaft mit ergänzenden Praktika/Hospitanzen/Assistenzen im Theater-/Opernbereich aneignen – ähnlich wie es auch bei Frau McKechnie und Frau Hahn der Fall war. Die individuelle Spezialisierung und berufliche Prägung spielen also bei der Einstellung eine besondere Rolle.

Elisabeth Kaumanns

6.Stadtgeschichtliches Museum: Leiten und kuratieren



Museumsdirektor Anselm Hartinger (2.v.r.) im Gespräch mit Clara Hennig und Max Mostovietski (links)

Museen bieten eine Vielzahl von ansprechenden Stellen für Musikwissenschaftler an, auch dort, wo es sich auf den ersten Blick kaum erahnen lässt: Auch das Stadtgeschichtliche Museum ist musikalisch breit aufgestellt, erfuhren wir bei unserem Besuch. Denn zur Erarbeitung der „allgemeinen“ Geschichte gehört auch unbedingt die sehr reiche und vielseitige Musik- und Kulturgeschichte Leipzigs, erklärte Dr. Anselm Hartinger, der Museumsdirektor und Historiker sowie Musikwissenschaftler. Schwerpunkte der musikbezogenen Ausstellungen lagen beispielsweise oft bei der Behandlung von spezifischen Themen rund um Mendelssohn, die Schumanns oder den in Leipzig geborenen Wagner. Dr.Hartinger erläuterte uns in einer umfangreichen und detailreichen Gesprächsrunde seine täglichen Aufgaben, aktuelle und vergangene Projekte, den Umgang mit Praktika und Volontariaten, gesprochen wurde aber auch über Museumspädagogik und Einsatzgebiete für Musikwissenschaftler in einem Museum. Das Stadtgeschichtliche Museum verwaltet abseits der Hauptausstellung im alten Rathaus verschiedene weitere Standorte, wie etwa die alte Börse, das Sonderausstellungsgebäude im Böttchergäßchen, aber auch das Museum zur Völkerschlacht, was die Vielfalt der Aufgaben umso breiter fasst. Ein besonderer Höhepunkt war die Debatte um Interessenskonflikte, was den Inhalt von Ausstellungen betrifft. Dr. Hartinger muss als Direktor jede Entscheidung ruhig, sachlich und mit Voraussicht treffen. Eine Herzenssache neben allen anderen Aufgaben, wie Dr.Hartinger noch erwähnte, ist die Veranstaltung von gemeinschaftlichen und gemütlichen Rathauskonzerten jede Woche(!) in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater.

Max Mostovietski

7. Schumannhaus: Musik vermitteln und aufführen



Im Schumannhaus: Gespräch mit dem Direktor Gregor Nowak (r.). Moderation: Hermann Gläßer, Benjamin Rivera Aguilera (3./2.v.l.)

1838 wurde das Schumann-Haus in der damaligen Inselstraße 5 (heute Inselstraße 18) gebaut. Im Jahr 1999 wurde das Haus gekauft und unter strengen denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert. Seit 2014 ist das Schumann-Haus im Besitz der Europäischen Stiftung für Bildung und Kultur der Rahn Dittrich Group und beherbergt neben der Freien Grundschule "Clara Schumann" auch den Schumann-Verein Leipzig e.V.

Laut des Museumsdirektors Gregor Nowak gibt es mehrere Arbeitsfelder im Haus: Außer seiner eigenen Tätigkeit als Geschäftsführer (seit 2012) sind Museumspädagogen sehr wichtig, zudem geht es um Veranstaltungsmanagement, Marketing, Kuratieren, Führungen auf Deutsch und Englisch, Workshops, etc. In so einem kleinen Museum kann man sich nicht nur mit einer einzelnen Tätigkeit beschäftigen: Alle Mitarbeiter*innen sind ein Team. Herr Nowak berichtete über seinen Werdegang: Er hatte nicht Musikwissenschaften studiert, sondern ist über den Weg des professionellen Musikers an diese Stelle gelangt. Das Wichtigste sieht er darin, die Gäste „mitzunehmen“. Nach „Corona“ sind die Besucherzahlen gesunken (ca. 10 000 pro Jahr), da bedarf es neuer Ideen und Konzepte, um ständig im Gespräch zu bleiben. Motivierte Praktikanten sind immer im Haus willkommen, feste Arbeitsplätze gibt es momentan aber nicht.

Nowak berichtete über den mitunter stressigen Alltag mit Abend- und Wochenendeinsätzen. Denn Konzerte und besondere Aktionen müssen dann stattfinden, wenn Touristen und Leipziger Zeit haben. Hier ist Flexibilität der Mitarbeitenden gefragt, aber es gibt auch ruhige Phasen und die Möglichkeit des Homeoffice. Eine Besonderheit stellt das von Gregor Nowak gegründete Leipziger Kammermusikfestival "Con spirito" dar. Die Konzerte finden in verschiedenen Orten statt und stehen in Kooperation mit der Leipziger Notenspur e.V.

Benjamín Rivera Aguilera

8. Deutsches Musikarchiv: Musik sammeln



Ruprecht Langer (links), Direktor des Deutschen Musikarchives in der Deutschen Nationalbibliothek, im Gespräch mit Maximilian Winkler

In der Deutschen Nationalbibliothek befinden sich nicht nur unzählige Bücher und Schriftstücke, sondern auch das Deutsche Musikarchiv (DMA). Der Bestand umfasst über 2,4 Millionen Werke, darunter analoge wie digitale Tonträger und Musikalien, sowie eine Sammlung von historischen Reproduktionsgeräten. Im Gespräch berichtete der studierte Musikwissenschaftler Ruprecht Langer nicht nur über die Aufgaben und die Geschichte des DMA, sondern auch über seinen Arbeitsalltag und Werdegang. Den Großteil der Arbeit bildet die Koordination und Konzeption des laufenden Geschäfts wie auch verschiedener Projekte, sowie die Repräsentation des DMA nach innen und außen. Dabei steht meist nicht das detaillierte musikalische Wissen im Vordergrund, sondern die Fähigkeit, die Vorgänge zu überblicken und Arbeitsvorgänge zu ordnen. Ruprecht Langer arbeitete nach dem Studium der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig zunächst im Leipziger Bacharchiv und lernte dort die wissenschaftliche Arbeit in einem stark spezialisierten Musikarchiv kennen. Der Wunsch nach einer inhaltlichen Verbreiterung führte ihn zu einem in Leipzig ansässigen Label für klassische Musik, bei welchem er Erfahrungen im Bereich Musikproduktion und -vermarktung sammelte. Beispielhaft nannte Langer die während seiner Tätigkeit erworbenen Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Grafikprogrammen zur Gestaltung von Booklets und Programmheften. Dies, sowie verschiedene Praktika und Anstellungen im lokaljournalistischen Bereich verliehen ihm ein gewisses, über das geforderte Anforderungsprofil hinausreichendes, Alleinstellungsmerkmal im Bewerbungsprozess am Deutschen Musikarchiv. Wieder einmal bestätigte sich die Erkenntnis, dass neben einer soliden fachlichen Ausbildung besonders Eigeninitiative, ein breites Interessen- und Fähigkeitsspektrum außerhalb des Studiums sowie die Bereitschaft, entstehende Möglichkeiten zu ergreifen, entscheidend für einen gelungenen Übergang von Studium in den Beruf sind.

Maximilian Winkler

9. Bacharchiv: Musik erforschen



Nina Filippenko und Michael Molz (rechts) im Gespräch mit Dr. Bernd Koska und Nikolas Georgiades (links) von der Forschungsabteilung des Bacharchivs

Das Bach-Archiv als Forschungsinstitut widmet sich hauptsächlich der Untersuchung des Lebens und Schaffens von Johann Sebastian Bach sowie der Musikerfamilie Bach im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Zu den laufenden Projekten gehören zum Beispiel die Überarbeitung des Bach-Werke-Verzeichnisses, "Bach digital" oder das "Bach-Repertorium". Ein ständiges Thema ist natürlich auch die Ausrichtung des alljährlichen Bachfestes. Die täglichen Aufgaben speziell für Musikwissenschaftler*innen umfassen intensive Arbeit mit Text- und Notenquellen am Bach-Archiv. Hierzu gehören deren Transkription, Edition und Kommentierung, wofür auch die digitale Umsetzung ein fester Bestandteil ist.

Einblicke in sein Arbeitsfeld bot uns zunächst der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Bernd Koska. Nach dem Studium im Fach Musikwissenschaft (Halle, 2004-2011) begann er seine berufliche Laufbahn mit einer Promotionsstelle im Bach-Archiv und ist ab 2015 ebenda für verschiedene Projekte fest angestellt. Sein Kollege Herr Georgiades hatte erst vor kurzem sein Musikwissenschafts-Studium an unserem Institut beendet und über Praktika seinen Weg ins Bacharchiv gefunden. Beide berichteten voller Begeisterung von ihrer Tätigkeit. Wie schon bei den anderen Besuchen im Rahmen des Seminars zeigte sich: Für den Studierenden ist es zwecks des späteren Berufseinstiegs immer von Vorteil, so viele Praktika wie möglich in unterschiedlichen Bereichen zu absolvieren. Das Bach-Archiv selbst hat stets Platz für neue Praktikant*innen; falls keine Angebote im Internet zu finden sind, kann man auch direkt das Sekretariat anschreiben.

Nina Filippenko

10. Stadtbibliothek: Musik verleihen



Holger Kraft und Annalena Aring gemeinsam mit Melanie Brunner und Hildegard Köhne (v.l.) über einem Autograph von Felix Mendelssohn-Bartholdy

Die Musikbibliothek am W.-Leuschner-Platz, hervorgegangen aus einem Zusammenschluss mehrerer Leipziger Musikbibliotheken, gehört seit 1973 zur Stadtbibliothek. Annalena Aring und Holger Kraft, beide Alumni des Instituts für Musikwissenschaft, sprachen über ihre Aufgaben und den Arbeitsalltag. Aufgabe einer öffentlichen Bibliothek ist das Bereitstellen von Informationen für die Nutzer, also Dienstleistungen an den Servicetheken. Holger Kraft ist zudem als Bibliothekar für die Beschaffung und Erschließung von Musikalien sowie für die Digitalisierung historischer Bestände verantwortlich. Annalena Aring entscheidet über die Anschaffung von Büchern und Tonträgern. Die Zielgruppe öffentlicher Bibliotheken sind in erster Linie Laien; ihre Bestandsrichtlinien fokussieren Allgemeinbildung und Aktualität. Die Musikabteilung der Leipziger Stadtbibliothek hat hier aufgrund ihrer Historie eine Sonderstellung. Dies liegt v.a. an der damals gut lektorierten Musikbibliothek Peters. Aus diesem Grund kommen auch internationale Anfragen von Forschenden, die sich z.B. für die historischen Bestände oder die wissenschaftlichen Publikationen, z.B. auch aus DDR-Zeiten interessieren. Aus den alten Beständen hatten Annalena Aring und Holger Kraft auch zwei besondere Schätze für die Seminargruppe ausgehoben: einen Brief von Alma Mahler und einen Autographen von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Was für eine Gelegenheit!

Wer in der städtischen Musikbibliothek arbeiten möchte, braucht einen Abschluss im Bereich Bibliothekswesen/Informationswissenschaften. Ein möglicher Weg ist eine Ausbildung zur/zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek oder ein Studium Bibliothekswesen und Informationsdienste, das z.B. an der HTWK Leipzig angeboten wird. Der nicht konsekutive Master (mit Spezialisierung auf Musikbibliotheken) kann auch mit einem vorangegangenen Bachelor Musikwissenschaft aufgenommen werden. Praktika zu bibliothekarischen Abläufen sind in der Musikbibliothek den Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaften der HTWK vorbehalten, jedoch gibt es Möglichkeiten, sich an kleineren Projekten, zum Beispiel zur Aufarbeitung der Bibliotheksgeschichte, zu beteiligen.

Melanie Brunner, Hildegard Köhne

11. Gewandhaus: Musik managen und aufführen



Osama Khzam und David Eckmann im Gespräch mit unserer ehemaligen Studentin Ineke Borchert (r.)

Im Gewandhaus arbeiten mehrere MusikwissenschaftlerInnen, z.T. auch in ganz verschiedenen Bereichen. Da wäre natürlich an erster Stelle die Dramaturgie zu benennen. Es war ein glücklicher Umstand, dass Chefdramaturgin Prof. Dr. Ann-Katrin Zimmermann sich persönlich die Zeit nehmen und mit uns sprechen konnte. Mit großer Begeisterung berichtete sie von ihren Aufgaben: Programmhefte verfassen, Konzerteinführungen geben, künftige Programme gestalten und vieles mehr. Dabei wurde deutlich, dass dieses anspruchsvolle Aufgabengebiet extrem viel persönlichen Einsatz und großes Interesse erfordert. Mit ebensolcher Begeisterung erzählte unsere Absolventin Ineke Borchert von ihrer Tätigkeit im Künstlerbüro. Hier wären der geschickte Umgang mit Künstlern, das Ausarbeiten von Verträgen und die Mitarbeit an der programmatischen Ausgestaltung zu benennen. Verschiedene Herausforderungen wie der Umgang mit großen Geldsummen oder das richtige Besetzen von Partituren musste Frau Borchert sich selbst beibringen; aus dem Studium nahm sie aber ein solides Basiswissen in Musikgeschichte und -theorie mit an ihren Arbeitsplatz. Beide Mitarbeiterinnen empfahlen Praktika als idealen Einstieg in das Berufsleben. Gerade am Gewandhaus sind Praktikanten willkommen.

Birgit Heise

12. Klassiklabel GENUIN: Musik herstellen



Geschäftsführer und Tonmeister Holger Busse stellt sich den Fragen der Studierenden

Das Label wurde 2003 von Herrn Busse und seinen beiden Tonmeister-Kollegen Alfredo Lasheras Hakobian und Michael Silberhorn gegründet. Zur damaligen Zeit noch die ersten und einzigen professionellen Tonmeister in Leipzig, haben sie sich bis heute zu einem festen und bekannten Namen etabliert. Neben den typischen Leistungen wie Vertrieb und Öffentlichkeitsarbeit bietet die Firma auch den Verleih der Tonarbeit an. Das heißt, es können nicht nur im hauseigenen Studio, sondern auch außerhalb Aufnahmen durchgeführt werden. Dies ist nach eigenen Aussagen auch eine der großen Besonderheiten des Unternehmens, der Umfang von Tonmeister bis zu Labelarbeit. Seit 2010 vertreibt das Geschäft auch auf allen üblichen Online-Plattformen ihren Katalog. Zum heutigen Zeitpunkt machen die über Streaming generierten Einnahmen rund 60-70 Prozent des Umsatzes aus. Trotz dieser Zahlen bleibt die Vorliebe für die physischen Tonträger erhalten. Auch vor allem weil die Konsumenten und Musikjournalisten die Haptik aber auch die unkomprimierte Qualität des Produktes schätzen. Der Aufgabenbereich von Mitarbeitern mit musikwissenschaftlicher Ausbildung besteht im Wesentlichen aus der Kommunikation und Organisation verschiedener Bereiche, sprich Koordination von Grafikern, Textern, Künstlern, internationalen Partnern, Rechtsfirmen wie z.B. GEMA und viele mehr. Das bedeutet es muss der reibungslose Ablauf und die Einhaltung von Fristen gewährleistet werden. Die musikalische (bzw. musikwissenschaftliche) Vorbildung hilft beim Kontakt mit professionellen Musikern und vermittelt eine bereichsspezifische Kompetenz. In der Firma sind momentan fünf solche Arbeitskräfte auf Projektbasis angestellt. Pro Monat erscheinen zirka vier bis fünf CD's unter dem Sigel „Genuin“.

Markus Frederik Engel

Kurzes Resümee



Seminargruppe zu Besuch in der Grieg-Begegnungsstätte Talstraße

Rückblickende Erkenntnis: Im Studium bekommt man nicht unbedingt die praktischen Aspekte einer Arbeit beigebracht, wie Künstler betreuen, Rundfunkbeiträge erstellen, Verträge erstellen oder Fördermittel einwerben. Was also hat das Studium aus der Sicht der Alumni für eine Grundlage bieten können? Diese Frage wussten alle Befragten positiv zu beantworten: Das Studium brachte ein breites Basiswissen in Musikgeschichte und –theorie, das richtige Recherchieren und wie man Wissen vermittelt. Also auch das viele Referieren in den Seminaren hätte gut geholfen.

Was konnte man für Tipps an die Anwesenden weitergeben? Möglichst flexibel sein bei der Orts- und Arbeitswahl, möglichst viel schon während des Studiums bzw. neben dem Studium machen (musizieren, Praktika, kleinere Aufträge...). Außerdem: Interessiert bleiben, nicht aufgeben, notfalls auch zunächst einen anderen Job annehmen; man sollte sich für keine Arbeit „zu schade“ sein!